



## Andreas Gößling

# Opus. Das verbotene Buch

Boje 2010 • 507 Seiten • 18,95 • ab 14

Ein philosophisch-historischer Thriller, der atemlose Spannung weckt – anders lässt sich das Buch wohl kaum beschreiben. Man stelle sich vor, als Schüler Geschichte auf diese Art und Weise vermittelt zu bekommen! Man müsste sich glatt zum Geschichtsfan entwickeln ...

Andreas Gößling ist mit diesem Buch ein ganz großer Wurf gelungen und das solide Fundament von Wissen, Fantasie und Erzähltalent, auf das er den Roman zu stellen vermag, lässt hoffen, dass der bald in Aussicht gestellte zweite Band das Niveau halten kann.

In ein einziges Genre einordnen lässt sich das Buch kaum, dazu ist es zu vielschichtig. Liest man den Klappentext, denkt man zunächst an ein historisches Buch, das sich dem ausgehenden 15. Jahrhundert widmet, der Zeit der Inquisition, der Hexen und Ketzer, der Scheiterhaufen. In dieser Zeit lebt der 15-jährige Amos von Hohenstein bei seinem Onkel auf der Burg. Doch statt sich dessen Leben als Raubritter anzupassen, zieht es Amos zu Valentin Kronus, einen einsiedlerischen Gelehrten, der an seinem Lebenswerk, dem „Buch der Geister“, arbeitet – eine gefährliche Arbeit, die, wenn sie entdeckt würde, ihn ebenfalls schnell auf den Scheiterhaufen führen würde.

Längst ahnt die Obrigkeit, was Kronus im Stillen treibt, und sie weiß auch, wie gefährlich sein Buch ist, und deshalb wollen sie alle Gedanken und Geschichten einfach verbieten, soweit sie nicht in der Bibel stehen oder vom Vatikan genehmigt sind, ja, am liebsten würden sie die menschliche Fantasie abschaffen, damit niemand mehr etwas träumen oder sich ausdenken kann.

*Ich will nämlich meine Leser im Gegenteil lehren, ihre Einbildungskraft so zu gebrauchen, dass sie in ihrem Inneren einen überaus kostbaren Schatz entdecken. Einen Schatz, der sie reich und mächtig macht und sie die Mysterien von Himmel und Erde viel tiefer verstehen lässt, als es die Formeln der Wissenschaftler oder die Gleichnisse der Priester jemals könnten – einen Schatz, der ihnen magische Kräfte verleihen kann.*

Kronus ahnt die Gefahr für das Buch, nachdem die Zensur darauf aufmerksam geworden ist, auf der fanatischen Suche nach Schriften, die nicht nur der kirchlichen Lehre widersprechen, sondern Menschen zum Widerstand aufrufen konnten. Eines Tages vertraut Kronus das Buch Amos an. Eine mehr als gefährliche Reise beginnt, auf der Amos immer mehr zum Wissenden wird, je mehr er sich in die Geschichten des Buches vertieft.

*Das Buch [...] ist wie ein magisches Elixier. Denn es wird die Essenz aller magischen und visionären Schriften, aller Mythen und Epen enthalten, die es wert sind, der Nachwelt überliefert zu werden. Wer also das Buch der Geister vollständig in sich aufgenommen hat, wird die Macht eines Magiers besitzen. Dabei wird es keinerlei Zauberformeln enthalten. Keine Zwingsprüche, keine Rezepte für Pulver oder Dämpfe, mit denen man Dämonen herbeirufen oder Dreck in Gold verwandeln kann.*

Es gibt viele bedrückende Szenen, umso bedrückender, als der Leser weiß, dass die Realität damals noch viel schlimmer war, als Gößling es schildern kann: die Inquisition als etablierte christliche Institution, die hier im Roman in der Rolle der Bücherjäger ihren besonderen Ausdruck findet.

Gößling hat es exquisit verstanden, diese traurige Wirklichkeit zwischen Buchzensur und Menschenjagd lebendig zu machen, und die einzige Fiktion, die er benötigt, ist das *Buch der Geister*, das Opus, das es sicherlich nie gegeben hat. Aber das Buch ist ein gelungenes Symbol, das die Zeit der gewaltigen Umbrüche kennzeichnet. Umbrüche, die die damalige Welt erschütterten und die über das geistige Fassungsvermögen der meisten Menschen hinausgingen: die Entdeckung neuer Welten, z.B. durch Columbus; eine Ahnung der neuen heliozentrischen Weltbilder; die Erfindung des Buchdrucks – Dinge, die die Fundamente der mittelalterlichen Welt zutiefst erschütterten und in den Menschen Ängste erweckten, die sie eben durch die Inquisition und Buchzensur einzudämmen versuchten.

Gößling verbindet diesen Hintergrund ausgezeichnet mit dem persönlichen Schicksal eines 15-jährigen Jungen, der in etwa dem Alter des angesprochenen Lesers entsprechen wird. So wie Amos seine Welt mit ihren Gefahren, aber auch Reichtümern neu entdeckt, erschließt sich diese mittelalterliche Welt vor dem Leser, unsentimental, teilweise brutal. Um das Leid erträglicher zu machen, verbindet Gößling damit eine zarte Liebesgeschichte, und damit ergeben sich neue Aspekte und Perspektiven vor allem für Leserinnen.

Das Buch bricht an einer so spannenden Stelle ab, dass man es fast unmutig aus der Hand legt. Das *Buch der Geister* ist nur vorläufig gerettet, aber wie es aussieht, ist Amos in den Händen der Inquisition, mit dem sicheren Tod vor Augen ...

Die spannende Geschichte überlagert das immense Geschichtswissen, das sich hier dem Leser ganz unauffällig offenbart. Wer sich als Leser darauf einlässt und mit offenem Sinn den angesprochenen Fragen religiöser, philosophischer, ethischer, literarischer Natur gegenübersteht, wird am Ende der Lektüre mehr über die Zeit des Umbruchs gelernt haben, als es jemals im normalen Geschichtsunterricht in der Schule möglich wäre. (Astrid van Nahl)

Zur Vertiefung dieses geschichtlichen Themas schließen wir zwei Sachbeiträge an, eine Rezension des Katalog zur Ausstellung „Hexen“ im Historischen Museum Speyer (Rudolf van Nahl) und einen Vortrag von Pfarrer Hartmut Hegeler, dessen Publikationen wir bei Alliteratus bereits vorgestellt haben.



# HEXEN. Mythos und Wirklichkeit

Historisches Museum der Pfalz Speyer

Begleitband zu der gleichnamigen Ausstellung  
13.09.2009 bis 02.05.2010

Edition Minerva 2009 • 256 Seiten • 28,00

Das vorliegende Begleitbuch zur Ausstellung „Hexen“ im Historischen Museum der Pfalz Speyer, ein Ausstellungskatalog mit zahlreichen Abbildungen und ausführlichen Textbeiträgen, dient zur Vertiefung dessen, was in der Ausstellung zu sehen ist. Die einzelnen im Begleitbuch enthaltenen Kapitel gehen zum Teil weit über das hinaus, was eine Ausstellung optisch vermitteln kann. Sie beschreiben das Phänomen „Hexe“ aus unterschiedlichen Ansatzpunkten.

Was im Begleitbuch deutlich zum Ausdruck gebracht wird, ist das historische Bild der Hexe, wie es sich in Berichten aus damaliger Zeit manifestiert. In 40 Kapiteln auf insgesamt 256 Seiten, mit Vorwort und Anhang, unterstützt von zahlreichen, meist farbigen Abbildungen wird ein Thema ausgebreitet, das zum tieferen Verständnis des Phänomens „Hexen“ dienen kann.

Im Begleitbuch wurde in der Abfolge der Kapitel eine gewisse chronologische Reihenfolge eingehalten, die vom Zauber in der Antike bis zum Wicca-Kult als moderne magische Handlung reicht, wobei der frühneuzeitliche Hexenglaube im Mittelteil des Buches dominanter Bestandteil ist. Die unterschiedlichen Denkansätze der einzelnen Kapitel ergeben sich aus dem breit angelegten Forschungsstand zum Thema „Hexen“. Dass dabei Fragen offen bleiben, ist trotz der Fülle des Fachwissens unvermeidbar. Im Vorwort des Begleitbuchs wird darauf hingewiesen, dass das vorgestellte Thema „Hexen“ in seiner Komplexität „geradezu eine vorsichtige Herangehensweise, eine differenzierte Betrachtung und sachliche Beurteilung“ fordere. Weiter heißt es: „Der dem Ausstellungskonzept zugrunde liegende Ansatz einer ganzheitlichen Betrachtung und Darstellungsweise des Themas „Hexen“ findet in der Publikation seine sinnfällige Entsprechung“. Als Fazit folgt der Satz: „Nur so konnte eine der kulturgeschichtlichen Bedeutung des Phänomens „Hexen“ angemessene Auseinandersetzung in Text und Bild gelingen“.

So schaurig-schön das Thema „Hexen“ auch heute noch vor allem für Kinder (angeregt durch Hexenbücher wie „Die kleine Hexe“ oder „Hexe Lilli“) sein mag, es bleibt festzuhalten: Hexen gibt es nicht mehr, hat es nie gegeben. Wenn heute noch ein Hexenkult, der Wicca-Kult, meist im englischen Sprachraum, zelebriert wird, so sind das moderne, als Religion bezeichnete Zeremonien, die angeblich auf einer uralten Tradition beruhen, wie es im Begleitbuch definiert wird. „Wicca ist eine polytheistische Naturreligion mit einem dualen System von Gott und Göttin, beide Geschlechter sind spirituell gleich.“

Eines der Kapitel im Buch lautet – in Angleichung an den Buchtitel – „Hexen zwischen Mythos und Wirklichkeit“. Bei diesem „Mythos Hexe“ – an mehreren Stellen im Begleitbuch angesprochen – geht es um überkommene und immer neu aufgegriffene Ansichten von einem als Hexe bezeichneten Wesen, dessen Gestalt und Wirken mit Fantasievorstellungen vermischt ist und sich dabei zu einem „Mythos Hexe“ umbildet. Das vom Verfasser des Artikels zu Recht als kritisch anzusehende Schlagwort „rote Haare“ entstammt

bereits der Fantasie. Die weiteren im Kapitel genannten überkommenen Schlagwörter können als bedenkenlos übernommene geschichtlich gefärbte Fakten angesehen werden, was im Begleitbuch auch so gesehen wird: „Verfolgung im Mittelalter, neun Millionen verbrannte Frauen, katholische Kirche, Inquisition“. Das sind Fakten, bei denen darauf hingewiesen wird, dass sie „lediglich die unkritische Aneinanderreihung bestimmter Schlagwörter“ seien. Die weiteren angeführten Schlagwörter wie „uralte Religion, Schamanismus, geheimes Kräuterwissen“ könnten schon eher zum Entstehen eines „Mythos“ beigetragen haben, wobei reale Erklärungen und geschichtliche Nachweise offen bleiben.

Ausgebaut wird eine solche Vorstellung von der Gestalt einer Hexe durch Märchen und durch neuere Kinderbücher, in denen sich das Bild der Hexe zum Teil in ein als positiv anzusehendes Erscheinungsbild wandelt. Das äußere Bild der Hexe hat sich zudem im Laufe der Jahrhunderte verändert. Von der Männer betörenden jugendlichen Frau, wie es die im Begleitbuch abgebildeten Hexen des zeitgenössischen Maler Hans Baldung Grien zeigen, geht die Wandlung über zur hässlichen Alten mit triefenden, roten Augen, Hakennase und vorstehenden Zähnen, wie sie vielfach im Märchen gezeichnet ist und wie auch die im Begleitbuch angeführten Hexenmasken der schwäbisch-alemannischen Fasnacht sie veranschaulichen.

Was die Wirklichkeit von Hexen anbetrifft, die Realität und Existenz eines Wesens, das mit Zauberei und Teufelsverbindung in Zusammenhang gebracht wird, so kann diese „Wirklichkeit“ nur als eine Fiktion verstanden werden. Wenn über Jahrhunderte suggeriert wurde, dass es wirkliche Hexen gegeben hat, so könnte das zur Rechtfertigung ihrer Verfolgung dienen. Da es aber Hexen im Sinne der damaligen frühneuzeitlichen Auslegung nie gegeben hat, handelt es sich bei den Hinrichtungen vermeintlicher Hexen eindeutig um eine Ermordung von der Hexerei beschuldigten Frauen, unschuldig zu Tode gebracht durch eine für sie fatale Ideologie von der Wirklichkeit der Hexen.

Die Fantasie beflügelnde Gemälde aus der Zeit der Hexenverfolgungen, im Begleitbuch an vielen Stellen abgebildet, stachelten die Vorstellung von der Wirklichkeit der Hexen weiter an. Es werden Bilder gezeigt, die im 16. und 17. Jahrhundert gemalt worden sind und im Volksglauben eingestaltete Begriffe wie „Hexenküche“ mit den sprichwörtlichen Zutaten sowie Hexen in Verbindung mit bösen Geistern anschaulich vor Augen führen.

Von theologischer Seite geschürt wurde dagegen die Vorstellung von der so genannten „Teufelsbuhlschaft“, die Vereinigung der Hexe mit dem Teufel als ein religiös gefärbter Akt, der dem christlichen Glauben zuwider lief. Im Begleitbuch heißt es zu diesen angeblichen antichristlichen Exzessen der Hexen: „Wie für die Ketzerei wurde nun auch für die Hexen eine Sekte böser Menschen angenommen, die sich zu bestimmten Zeiten zur Teufelsvereinigung am „Sabbat“ (in der „Synagoge“) traf“.

Dass in diesen Unterstellungen das Wort „Sabbat“ Verwendung findet, kann in einem Zusammenhang mit dem jüdischen Sabbat gesehen werden. Auch Juden als eine vermeintliche Sekte, in der Zauberei betrieben wurde, wie es aus einem im Begleitbuch angeführten Schreiben des damaligen Papstes ersichtlich ist, waren im Mittelalter größeren organisierten Verfolgungen ausgesetzt. Ob hieraus ein Vergleich mit Judenverfolgungen der Neuzeit abgeleitet werden kann, wird teils im Begleitbuch in Frage gestellt, teils als parallele Erscheinung ähnlich gearteter menschlicher Verhaltensweisen angesehen.



Eine dieser Verhaltensweisen ist das Denunzieren von Mitmenschen. Auch zur Zeit der Hexenverfolgungen gab es Nachbarn, die aus Neid, aus Hass oder auch aus Pflichterfüllung, wie sie es ansahen, die Frau von Nebenan der Hexerei beschuldigten, ihr Mann, ihr Vieh oder ihre Ernte sei von dieser Hexe zu Schaden gekommen, Argumente, die damals vor Gericht als Anklagepunkte zählten. Es kam zu einem Verhör, wobei die Verhörmethoden damaliger Zeit durch das Einsetzen der Folter wenig human waren, wie es die Abbildungen im Begleitbuch zeigen. Manche der vermeintlichen Hexen gestand auf diese Weise ein, was man ihr vorwarf. Tragischer Weise beschuldigte die Angeklagte unter psychischen Druck auch weitere Frauen aus ihrem Bekanntenkreis, mit ihr Schaden verursachenden Zauber betrieben zu haben, so dass es häufig zu mehrfachen Hinrichtungen von vermeintlichen Hexen kam. Auch solche Hexenbrände von mehreren Personen veranschaulicht das Begleitbuch an verschiedenen Stellen in entsprechenden Abbildungen.

In der Gestalt der Hexe erfuhr der bis dahin irrealer Glaube an Gespenster eine greifbare Realisation. Man war der Überzeugung, dass der Ursprung des Schlechten in der Welt, das Böse, sich im Spätmittelalter sichtbar zeigte. Dieses Böse war die Hexe, die im Bündnis mit dem Teufel mächtig war, Menschen, Vieh und Feld zu schaden. Mit der Konkretisierung des Dämonischen in der Gestalt der Hexe wird das Bedrohliche fassbar. Die Bedrohung ist nicht mehr allgegenwärtig numinos, sondern inmitten der Gemeinschaft. Hexen wohnten nach Ansicht der Bevölkerung gleich nebenan, im selben Dorf, in derselben Stadt.

Hexenverfolgungen waren jedoch selten eine Lynchjustiz, die von angeblich durch Hexenzauber geschädigten Mitbürgern ausging. Hexenverfolgungen geschahen meist auf höchster obrigkeitlicher Anordnung. In zahlreichen dokumentierten Fällen gaben Geistliche höheren Ranges und Fürsten den Anstoß zu einer Hexenverfolgung. Sie betätigten sich, im Begleitbuch namentlich genannt, als fanatische Hexenjäger. Es sei dahingestellt, ob sie diese Verfolgung von vermeintlichen Hexen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus taten oder ob sie, was in der Spätzeit der Verfolgungen häufig der Fall war, aus Gewinn sucht gehandelt haben, wenn ihnen das Vermögen der Hingerichteten zufiel.

Der Gesichtspunkt, wie sich in der Bevölkerung der Glaube an schädigendem Zauber der Hexen manifestiert, kommt im Begleitbuch etwas zu kurz. Knappe Hinweise werden der damaligen Situation nicht ganz gerecht. Es heißt da zwar an mehreren Stellen: „Mit der Anzeige von Schadenszauberei erhielt die Bevölkerung eine Erklärungsmöglichkeit und dazu ein Ventil, Unglücksfälle einschlägig zu deuten und vor Gericht zu bringen“ oder auch: „Zwar bezeugen mittelalterliche und frühneuzeitliche Gerichtsverfahren eine Vielzahl von Zauberpraktiken. Aber eine ausführliche Beschreibung fehlt“. Man bezieht die gebräuchlichen Zauberpraktiken aus schriftlichen Abhandlungen über das Wirken von Hexen oder aus Gerichtsverhandlungen, protokollierte Belege für Schadenszauber, die auf Grund von peinlichen Verhören zustande gekommen sind.

Konkrete und authentische Fälle für angebliche Zauberpraktiken finden sich in einer gegen Hexenzauber angelegten Schrift des Arztes Weyer, in der er Fälle von vermeintlichem Schadenszauber aus allen Bevölkerungskreisen seines Praxisgebietes aufzeichnet. Weyer wurde als Arzt von Angehörigen oder Nahestehenden zu Patienten gerufen, die angeblich durch Zauber geschädigt worden waren und die dabei angewendeten Zaubermittel nannten. Auch gebräuchliche Zaubersprüche zur Herbeiführung oder zur Aufhebung des Schadenszaubers wurden von ihm erfasst und notiert.

Gegen die Methoden der Hexenfindung und Hexenhinrichtung wurden schon früh Stimmen laut. Das bezeugt auch das im Jahr 1563 erschienene Buch des Arztes Johann Weyer „De Praestigijs Daemonum“. Im Begleitbuch heißt es: „Die vermeintlichen Hexen, so Weyer, seien kranke Frauen, die nur in ihrer Einbildung Hexerei betrieben und daher medizinische Behandlung anstelle gerichtlicher Bestrafung benötigten“. Was im Begleitbuch nicht zum Ausdruck kommt, ist die Überzeugung Weyers, dass es einen Hexenwahn gegeben hat. Bei Weyer bedeutet „Hexenwahn“ ausschließlich den Wahn, den Glauben, die Einbildungskraft der vermeintlichen Hexen selbst, mit Zauber Schaden anrichten zu können. Diese Bedeutungskomponente ging in der Folgezeit verloren. Die Zeit des Hexenwahns ist nach heutigem Sprachgebrauch die Zeit der großen Hexenverfolgungen, in der die angeblichen Hexen dem Wahn ihrer Verfolger zum Opfer fielen.

Auch der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld hat 1631, allerdings anonym, eine Schrift mit dem Titel „Cautio Criminalis“ veröffentlicht. Im Begleitbuch heißt es zum Inhalt: „Er sprach sich darin gegen Folter und unmenschliche Haftbedingungen aus, forderte Verteidigungsmöglichkeiten für die Angeklagten, unabhängige Richter sowie Freisprüche bei nicht nachweisbaren Delikten“. Weitere Gegner von Hexenverfolgungen, so der evangelische Pfarrer Anton Praetorius, werden im Begleitbuch nur kurz namentlich erwähnt.

Als ein Defizit innerhalb der sonst ausführlichen Textbeiträge muss das Fehlen jeglichen Versuchs einer Rehabilitation der wegen angeblicher Hexerei Ermordeten angesehen werden. Es findet sich im Vorwort zwar der Satz: „Die Erinnerung an die Schicksale ist uns heute Mahnung“, doch gedankliche oder auch praktische Vorschläge für eine Rehabilitation, etwa in Form einer Erinnerungstafel an den Orten des Geschehens, wie heute bei anderen Unschuldigen von Verfolgungswellen üblich, werden nicht in Erwägung gezogen. Nur kurz wird im Rahmen eines Kapitels über Tourismuswerbung mit dem Stichwort „Hexen“ auf ein Denkmal für ein Opfer der Hexenprozesse in Lemgo hingewiesen, das dort 1994 errichtet wurde. Es fehlen auch Ansätze zu einer Bewältigung dieser mit Gewalt verbundenen Vergangenheit. Die damalige Ermordung von über 60 Tausend Frauen, Männern und auch Kindern wird in der Öffentlichkeit verdrängt zugunsten von als Mummenschanz deklarierten Volksbräuchen, in denen auch theatermäßig inszenierte Hexenverbrennungen eine Rolle spielen, wie es Abbildungen im Begleitbuch zeigen.

Ob die neben der Ausstellung „Hexen“ veranstalteten Aktivitäten für Kinder, und seien sie museumspädagogisch noch so wichtig, dieser Bewältigung einer absolut nicht harmlosen Vergangenheit dient, sei dahin gestellt. Eine solche Aktion ließe sich rechtfertigen, wenn die damaligen, vermeintlichen Hexen reine Fantasiegestalten wie etwa Vampire wären. Selbst wenn heute Zauberstücke und „Hexespielen“ Spaß machen, es gab eine Zeit, wo allein der Verdacht, als Hexe zaubern zu können, lebensbedrohlich war. Auch das sollte in einer Ausstellung, die sich dem Thema „Hexen“ widmet, nicht vergessen werden.

Ein umfangreicher Anhang mit Angaben zu Leihgebern, wissenschaftlichem Beirat, Autoren der Katalogtexte sowie ein mehrseitiges Literaturverzeichnis und ein Abbildungsnachweis vervollständigen dieses Begleitbuch, das zum Verständnis der Ausstellung „Hexen“ als notwendig angesehen werden kann. (Rudolf van Nahl)

Hier können Sie den Beitrag von Gaby Böhne in SWR2 Journal am Mittag (12.9.2009) zur Ausstellung hören. Klicken Sie auf das Ohr:



# Gedenken an die Opfer der Hexenprozesse

## von Hartmut Hegeler

"Das kann nur das Werk des Teufels sein!" Davon waren die Menschen vor 450 Jahren überzeugt, wenn ein Familienmitglied krank wurde oder eine Milchkuh starb. In Zeiten großer Not und großer Katastrophen suchte man, heute wie damals, Sündenböcke – und man fand sie. Über den Zeitraum von 350 Jahren wurden Menschen beschuldigt, von Gott abgefallen zu sein und sich einer geheimen Vereinigung von Satansanhängern angeschlossen zu haben – der Hexensekte.

Kaum ein historisches Thema hat die Menschen gefühlsmäßig bis heute so sehr bewegt wie die Verfolgung der Hexen. 60.000 Kinder, Männer und vor allem Frauen wurden in den Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit in Europa zwischen 1500 und 1782 unschuldig eingesperrt, gefoltert und hingerichtet. Durch die Folter wurden die Angeklagten zu dem Geständnis gezwungen, Verbündete des Teufels zu sein.

Die Akten der Hexenprozesse verdeutlichen in erschütternder Weise das Funktionieren einer weltlichen Tötungsmaschinerie im Namen Gottes. Mit "rechtsstaatlichem" Anspruch führten erfolgte Geständnisse mit Denunziationen zu Kettenprozessen mit immer neuen Anklagen, die in manchen Orten die Bevölkerungszahl erheblich dezimierte. Indem dem Volk für verheerende Ereignisse wie Wetterkatastrophen und Krankheiten/Seuchen in der Gestalt der vermeintlichen "Hexen" Sündenböcke präsentiert wurden, bewirkte die fürstliche Hexenjustiz zugleich eine langanhaltende Einschüchterung aller Bürger. Das Wirken der Malefizgerichte beinhaltete vielerorts eine brutal durchgeführte finanzielle Bereicherung fürstlicher Regierungen und deren Handlangern. Auch Kirchen und ihre Mitarbeiter profitierten davon. In den schlimmen Jahren des Dreißigjährigen Krieges wurden viele Familien durch die Rechnungen für die Hinrichtungen von Angehörigen finanziell ausgeblutet oder ruiniert.

Mit Unterstützung der Kirchen wurde die Hexenverfolgung mehrere Jahrhunderte lang durchgeführt. Grundlage der Anklage in den Gerichtsverfahren waren theologische Schuldvorwürfe der systematischen Hexenlehre (Teufelspakt, Teufelsbuhlschaft, Teilnahme am Hexensabbat, Schadenszauber). Papst Innozenz VIII (1432–1492) förderte 1484 Inquisition und Hexenverfolgung mit der Bulle *Summis desiderantes*, was eine starke Zunahme von Hexenprozessen vor allem in Deutschland bewirkte. Grundlage der Anklagepunkte in den Gerichtsverfahren waren die Schuldvorwürfe der Hexenlehre, wie sie die bekannte, extrem frauenfeindliche und oft nachgedruckte Schrift "Hexenhammer" des Dominikanermönchs und Inquisitors Heinrich Kramer (genannt Institoris) wiedergibt. Päpste, Bischöfe und Reformatoren wie Luther und Calvin glaubten an die Existenz von Hexen und forderten entschieden deren Verfolgung und Hinrichtung. Sie beriefen sich auf die Bibel 2. Mose 22,18: "Die Zauberinnen sollst du nicht am Leben lassen!"

Besonders intensive Hexenverfolgungen fanden zur Zeit der Gegenreformation und Rekatholisierung (ca. 1580–1630) in den katholischen Hochstiften/Bistümern Bamberg, Eichstätt, Ellwangen, Fulda, Kurmainz, Kurköln und Würzburg statt. (1) Dabei wurden u.a. folgende Fürstbischöfe als Hexenverfolger bekannt:

---

1 Gerhard Schormann: Hexenprozesse in Deutschland, 1986, S. 110–115.

- Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen, Würzburg und Bamberg, Hexenverfolgungen in großem Ausmaße: 1612–1618 Bamberg 300 Personen
- Johann Adam von Bicken, Erzbischof und Kurfürst von Mainz: viele Hexenprozesse um 1600
- Johann Schweikhard von Kronberg brachte System in die Hexenprozesse. Von 1600 bis 1630 im Erzstift Mainz starben 1879 Menschen
- Johann Georg II. Fuchs Freiherr von Dornheim, Fürstbischof von Bamberg, Streiter für die Gegenreformation, "Hexenbrenner": 300 Menschen in Bamberg und 900 Menschen im Hochstift auf den Scheiterhaufen
- Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg, Herzog von Franken, Gegenreformation, Intensivierung der Hexenverfolgungen, Vertreibung von Protestanten
- Philipp Adolf von Ehrenberg, Fürstbischof von Würzburg, Gegenreformer, unerbittlicher Hexenverfolger in Würzburg
- Ferdinand von Bayern, Kurfürst und Erzbischof Köln, Bischof von Hildesheim, Lüttich, Münster und Paderborn, führte im kurkölnischen Westfalen die reichsweit größte Hexenverfolgung durch: 1 % der Bevölkerung wurde hingerichtet
- Fürstpropst Balthasar von Dernbach, Fulda, ließ in drei Jahren 300 Hexen hinrichten.

In protestantischen Gebieten fanden genauso Hexenprozesse statt wie in katholischen. Aussagen der Reformatoren Luther und Calvin über Hexerei bzw. Zauberei finden sich bis heute im reformierten Heidelberger Katechismus und im Kleinen Katechismus von Luther. Martin Luther war überzeugt von der Möglichkeit des Teufelspaktes und befürwortete die gerichtliche Verfolgung von Zauberern und Hexen. (2) Von 1516 bis 1540 sind von Luther etwa 30 Hexenpredigten überliefert. (3) "Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an..." (Predigt am 6. Mai 1526 zu 2.Mose 22,18). (4)

- 
- 2 Joachim Track: Zur historischen und theologischen Einschätzung der Hexenverfolgung und den Konsequenzen für die Gegenwart, in: Landessynode, Hexenverfolgung, Eine Stellungnahme aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München 1997, S. 84–86.
  - 3 Zusammenstellung von Predigten Luthers von Hannes Müller, in „dahlemit“ – Transkommunikationsorgan der Fachschaftsinitiative am Institut für Ev. Theologie der Freien Universität Berlin-(Gollwitzerhaus), 2/2004, mit ausführlichen Kommentaren zu Luthers Hexenreden und Einbettung in Luthers Menschenbild und Teufelswahn. Vgl. Hannes Müller: Reformationstag und Luthers Beitrag zur Hexenverfolgung, Berlin 2004.
  - 4 Ina Petermann: Hexenverfolgung in Gelnhausen, in: Archiv Frauenleben im Main-Kinzig-Kreis: Hexenwahn und Teufelswerk, Hanau 2003, S. 79: "Dies wird in einer Predigt deutlich, die Luther am 6.Mai 1526 zur Stelle 2.Mose 22,18 hält. Er verleiht hier seinem tiefen Abscheu vor dem Übel der Hexerei Ausdruck und gibt einer gnadenlosen Verurteilung der im Verdacht stehenden Frauen recht: ... 'Es ist ein überaus gerechtes Gesetz, dass die Zauberinnen getötet werden, denn sie richten viel Schaden an, was bisweilen ignoriert wird, sie können nämlich Milch, Butter und alles aus einem Haus stehlen... Sie können ein Kind verzaubern... Auch können sie geheimnisvolle Krankheiten im menschlichen Knie erzeugen, dass der Körper verzehrt wird... Schaden fügen sie nämlich an Körpern und Seelen zu, sie verabreichen Tränke und Beschwörungen, um Hass hervorzurufen, Liebe, Unwetter, alle Verwüstungen im Haus, auf dem Acker, über eine Entfernung von einer Meile und mehr machen sie mit ihren Zauberpfeilen Hinkende, dass niemand heilen kann... Die Zauberinnen sollen getötet werden, weil sie Diebe sind, Ehebrecher, Räuber, Mörder... Sie schaden mannigfaltig. Also sollen sie getötet werden, nicht allein weil sie schaden, sondern auch, weil sie Umgang mit dem Satan haben.' (Weimarer Ausgabe 16, 551, 18–552.23)" und: Landessynode: Hexenverfolgung, Eine Stellungnahme aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München 1997, S.67.



Zahlreiche lutherische Theologen, Prediger und Juristen beriefen sich deshalb auf einschlägige Aussagen Luthers. (5) Theologen schürten in Hexenpredigten die Hexenangst und riefen zur Verfolgung von Hexen auf. Auch die Hexereigesetzgebung in lutherischen Territorien wurde dadurch beeinflusst und ging an Schärfe weit über die Reichsgesetzgebung hinaus.

Immer wieder wurden Theologen auch zu Gutachten in Hexenprozessen herangezogen. Oft waren sie es, die – in katholischen und lutherischen Gebieten – durch ihre Argumentation und Beweisführung Hexenverfolgungen in Gang brachten oder vorantrieben." (6) Calvin erklärte unter Berufung auf Exodus 22,18, Gott selbst habe die Todesstrafe für Hexen festgesetzt (7) und befürwortete die Verfolgung von Kritikern der Hexenverfolgung. (8) Ein Ratsprotokoll vom 19. November 1545 dokumentiert sein Auftreten vor dem Genfer Rat und sein direktes Eingreifen in die laufenden Hexenverfahren von Peney. Er lobte das bisherige harte Vorgehen der Justiz gegen die angeklagten Zauberer und forderte strenge Untersuchungen gegen alle Zauberer, "um diese so geartete Rasse des genannten Gebietes auszurotten."

Nur einzelne Christen wagten in der Frühen Neuzeit den Protest gegen Hexenprozesse und Folter, so der katholische Jesuit Friedrich Spee oder der evangelische Pfarrer Anton Praetorius.

## Rehabilitation der Opfer

Die Hexenverfolgung ist bis heute von der Gesellschaft nicht aufgearbeitet worden und bewegt viele Menschen, vor allem Frauen. Aus heutiger Sicht sind die verurteilten Frauen und Männer im Sinne der Anklage für unschuldig zu erklären. In Zeiten der modernen Naturwissenschaften ist jedem einsichtig, dass ein Mensch nicht auf einem Besenstiel zum Hexensabbat fliegen oder mit Zauberei Wetterkatastrophen und Krankheiten bewirken kann. Nie sind die Opfer der Hexenprozesse jedoch rehabilitiert worden, sie gelten bis heute als schuldig im Sinne der Anklage: sie hätten sich dem Teufel verschrieben, Gott verleugnet und durch Zauberei Schaden über die Menschheit und die Natur bewirkt.

Es muss deutlich gesagt werden: es gab keine "Hexen", sondern Menschen wurden durch Folter zu Geständnissen angeblicher Hexerei gezwungen. Etliche Hexenprozessakten dokumentieren, wie angeklagte Frauen und Männer trotz schlimmster Martern bis zuletzt an ihrem Glauben an Gott festhielten. Bis heute wird in manchen Familien überliefert, dass Vorfahrinnen oder Vorfahren in einem Hexenprozess verbrannt wurden. Deshalb sollten wir die Opfer der "Hexenverbrennung" theologisch rehabilitieren, die religiöse Schuld von ihnen nehmen und ihre bürgerliche Ehre wieder herstellen. Nach bald 350 Jahren verdienen die Opfer der Hexenprozesse ihre Würde wieder zu bekommen.

---

5 Landessynode: Hexenverfolgung, S.27

6 Landessynode: Hexenverfolgung, S 28.

7 Calvin Opera Bd. 24, S. 365, Bd. 27, S. 508–514

8 Calvin Opera, Bd. 30, S. 632, 98. Homilie, über I. Sam. Kap. 28

## Kirchen heute und Hexenprozesse

200 Jahre nach der Hinrichtung der letzten Hexe ist die Mehrzahl unserer Bevölkerung überzeugt, dass die Durchführung der Hexenprozesse in direkter Verantwortung der Kirchen lag. Daher verwundert es nicht, dass das Thema Hexenverfolgung auch in den Kirchen umstritten ist. Viele Verantwortliche in den christlichen Glaubensgemeinschaften scheuen eine Äußerung zu diesem Thema, um das Image der Kirche nicht zu schädigen und um Schuldbekennnis-Debatten zu vermeiden. Manchmal weckt die Errichtung einer Gedenkstätte für Hexen heftige Emotionen und Widerstand bei Bürgern und Kirchengemeinden (so im evangelischen Dortmund um ein Denkmal seit 1990 oder im katholischen Münster um eine Straßenbenennung 1994).

Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Hexenverfolgungen stellt einen Prüfstein für die Glaubwürdigkeit christlichen Redens und Handelns dar. Die Kirchen haben die ökumenische Dekade zur Überwindung der Gewalt ausgerufen (2001–2010). Der Ökumenische Rat der Kirchen rief dazu auf "damit zu beginnen, unseren Anteil an der Gewalt zu akzeptieren und die Verantwortung dafür zu übernehmen." ("It calls us to repent for our complicity in violence").

Päpste, Bischöfe und Reformatoren forderten in der Frühen Neuzeit entschieden die Verfolgung und Hinrichtung der Mitglieder der angeblichen Teufelssekte. Viele Prediger und Repräsentanten der Kirchen folgten ihren Aufrufen und wurden so mitverantwortlich für die Hinrichtung vieler Unschuldiger. Mit einer Stellungnahme zur damaligen Hexenverfolgung könnten die Kirchen ihr aktuelles Engagement gegen Unmenschlichkeit auf der Welt glaubwürdiger darstellen. Zum Ende der ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt ist eine theologische und rechtliche Rehabilitation der Opfer ein überfälliger Akt im Geist der Versöhnung von Seiten der Kirchen.

### Denk-mal-nach!

Es ist erstaunlich, in wie wenigen Orten ein Gedenken an dieses dunkle Kapitel der (Kirchen-)Geschichte in Form von Denkmälern stattfindet. Ein Denkmal erinnert uns, wie Menschen in der Vergangenheit gelebt und gelitten haben. Damals sind viele Menschen (mit)schuldig geworden, Fürsten und Hexenrichter, Vertreter der Kirchen und Juristen, Bürgerinnen und Bürger, die andere denunziert haben, die geschwiegen haben, die am Unglück und Tod verdient haben.

Ein Denkmal motiviert zur Spurensuche vor Ort und stellt einen wichtigen Gesprächsimpuls für das Gespräch mit der Jugend und interessierten Erwachsenen dar. Gedenktafeln und Gedenksteine können zum Erzählort werden, um die schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit lebendig werden zu lassen, um den Blick für das Heute zu schärfen.

Das Geschehen der Hexenprozesse ist nicht so weit vom Alltag entfernt, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Menschen erkennen schon bald, dass es um Recht und Unrecht geht, um Angst und Unterdrückung. Schon Kinder haben ein feines Gespür dafür, dass Menschen nicht für etwas bestraft werden dürfen, was sie nicht getan haben. Sie werden dafür sensibilisiert, welche schlimme Folgen Lügen und falsche Beschuldigungen haben können, die über Menschen erzählt werden. Andere "kleinmachen, vernichten", das haben wir wirklich tagtäglich vor Augen.

Es ist bekannt, dass heutzutage Erwachsene und Jugendliche vermehrt unter "Mobbing" leiden, wenn psychische oder physische Schikanen systematisch als Druckmittel eingesetzt werden, um Menschen fertig zu machen. Und auf gehts zur Hexenjagd...

In Zeiten extremer Not wurde damals und in jüngster Vergangenheit der Volkszorn auf Sündenböcke gelenkt (Hexen/angebliche Teufelssekte, Juden). So wurde erreicht, dass soziale Unzufriedenheit nicht die Macht der Obrigkeit gefährdete. Solche falsche Beschuldigungen und Abwälzen von Schuld erleben wir auch in unseren eigenen Lebensbezügen. Die Suche nach Sündenböcken findet sich in Gruppen und Familien, im privaten und öffentlichen Leben. Heute wie damals werden Menschen beschuldigt, für Misstände in der Gesellschaft verantwortlich und somit schuldig zu sein. Auf der Strecke blieben damals wie heute Fremde, Arme und Außenseiter.

## Hexen-Gedenk-Gottesdienst

Hingewiesen sei auf einen besonderen Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer der Hexenprozesse auf dem 2. ökumenischen Kirchentag in München am 15. Mai 2010, 16 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche, Lachnerstraße 8, München.

## Zum Vertiefen

Hartmut Hegeler: Hexenprozesse, die Kirchen und die Schuld. Geschichtswerkstatt Büdingen, 2008.

<http://www.anton-praetorius.de>

(Hartmut Hegeler)